

# KULTUR

## KULTURSZENE

**Bregenz:** Handelsakademie, 16.30 Uhr, Beginn des Intensivworkshops „Kontaktimprovisation und Körperarbeit für Behinderte und Nichtbehinderte mit Alito Alessi im Rahmen des Tanzfestivals „Danceability 1993“  
**Lustenau:** Reichshofsaal, 20 Uhr, Konzert mit dem Guarnieri-Trio mit Werken von Schubert und Smetana.  
**St. Gallen:** Stadttheater, 20 Uhr, „Der schwarze Hecht“.

## McDermott und McGough: eine weitere Betrachtung

VON ARIANE GRABHER

**Bregenz (VN)** Gaslicht, viktorianische Möbel, erlesenes Porzellan und Spiegel, Anzüge aus der Zeit von Queen Victoria und King Edward, Manschettenknöpfe und steife Krägen, kunstvoll geknüpfte Krawattenknöpfe, ... das ist der Fundus und die Welt der „Messers“ (als alte Form für Messieurs) David McDermott (geb. 1952 in Hollywood) und Peter McGough (geb. 1958 in Syracuse, NY), die mit einer Reihe ihrer Photographien derzeit im Bregenzer Magazin 4 zu sehen sind. Längst gehören die beiden Exzentriker fest zur amerikanischen Kunstwelt, auch wenn ihre Kunst in eine andere, vergangene Welt überleitet, eine Reise durch die Zeit in Gang setzt. Nicht das Leben oder die Gesellschaft zu verändern, lautet denn auch die Maxime Messer'scher Kunst, sondern einfach so zu sein, wie man ist, zurückgezogen in die Privatheit des Salons der Jahrhundertwende, und in der Vergangenheit die Zukunft zu entdecken. Das Leben wird zum Spiel, die Kunst zur Zeitmaschine im sorgfältig rekonstruierten Ambiente des Fin de Siècle.

Die Motive für die Photographien entstammen der privaten Welt des Salons, McDermott und McGough nähern sich den Objekten mit der Haltung und der Liebe des Ästhetischen zum Schönen, eine Gratwanderung nahe dem Fetischismus beginnt, deren einziger Zweck dem „exzentrischen Habitus“ des Künstlerpaars dient, der Weigerung, „sich mit etwas anderem als delikater Schönheit zu umgeben“ (W. Fetz, Katalog). Die Sphäre der Privatheit wird durch die Photographien nach außen getragen, sie werden zu Spiegel einer Lebensweise, ... „zu einem öffentlichen Schauspiel, das zwischen Kammerstück und exhibitionistischem Spektakel pendelt“ (W. Fetz, Katalog).

### Perfekte Fiktion

Der Mythos von der besseren Vergangenheit, die Flucht in die heile Welt wird zur perfekten Fiktion und gelingt nur durch die Verwendung von großformatigen Plattenkameras, die ebenfalls der Zeit um die Jahrhundertwende entstammen, wie die Verfahren zur Entwicklung der Photos und die antiquarischen abgebildeten Objekte. Perfektionismus in reiner Form, der scheinbare Details und Belanglosigkeiten einer über alles und allem stehenden Stilfrage unterwirft, um sie in ihrem ganzen Nuancenreichtum und allen Schattierungen leuchten zu lassen, den Lebensstil einer ganzen Epoche reflektierend. Die immerwährende Liebe des Dandys zu sich selbst, der zum Schauspieler im eigenen Leben wird, zeichnet verantwortlich für dieses Phänomen, mit dem sich der Essay von Gerald Matt in dem zur Ausstellung erschienenen – übrigens sehr schön gestalteten – Buch beschäftigt. Kunst und Leben verschmelzen, lassen sich kaum mehr trennen im Lebensentwurf des Künstlerpaars McDermott und McGough, Zeit wird zum unbestimmten Faktor, wenn das Hier und Jetzt auch immer über ein Damals verfügt. „Making time machines is our greatest art“, und damit vermögen McDermott und McGough einen Bogen über nicht weniger als drei Jahrhunderte zu spannen, wenn in „18th Century Salon as Reflected in a 19th Century Vase“, einem Photo des Jahres 1988, ein Salon des 18. Jahrhunderts in einer Vase aus dem 19. Jahrhundert gespiegelt wird. Den verbliebenen Glanz einer vergangenen Zeit nicht nur festzuhalten, sondern neu aufzufrischen, ihren Geist heraufzubeschwören, dazu sind die Photographien zwischen feierlichem Ernst und ironischer Geste für einen kurzen Augenblick nur allzu gut imstande.

Geöffnet bis 3. Oktober, Mi bis Fr von 16 bis 19, Sa u. So von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr.



McDermott & McGough in Bregenz. (Foto: H. Matt)

## Filmfestspiele in Venedig

„Goldener Löwe“: Robert Altman, Krzysztof Kieslowski, Steven Spielberg, Roman Polanski, Robert DeNiro, Claudia Cardinale  
 „Silberner Löwe“: Bakhtiyar Khudonazarov  
 „Coppa Volpi“: Juliette Binoche, Fabrizio Bentivoglio, Anna Bonaiuto, Marcello Mastroianni  
 Spezialpreis der Jury: Rolf De Heer

# Unedle Spiele in der Dachkammer

Saisonstart in St. Gallen: Molières „Bürger als Edelmann“ als schräge Komödie

VON CHRISTA DIETRICH

**St. Gallen (VN)** Saisonstart am einzigen Dreispartentheater im Bodenseeraum: Erst ein vereinsmeierisch trockener Dank an die privaten Sponsoren der neuen Bestuhlung (man sitzt nun eine Spur gemütlicher), dann überschäumende Komik mit Molières „Bürger als Edelmann“. In einer Dachkammer hat man die unedlen Spiele um den Bürger, der nach Adel giert, angesiedelt, und die Musiker, Tänzer und Schauspieler legen sich nach Wunsch des Oberspielleiters Ioan Cristian Toma derart ins Zeug, daß sich wahrlich die Balken bogen.



Diethelm Stix als Jourdain, Heidi Hagl als seine Frau. (Foto: Schär/Theater)

Molière hatte in seiner Ballettkomödie ja nicht nur den verblendeten Monsieur Jourdain im Visier, sondern hetzte seine Truppe anno 1670 ins Tohuwabohu, um den eitlen Laffen aus der Reihe der Höflinge und Professoren (Tanz-, Musik-, Fechtmeister und Philosoph streiten sich darum, wer nun die wichtigste der Künste beherrscht und lehrt) den Spiegel vorzuhalten. Der Sonnenkönig seinerseits bestellte eine Türkenparodie bei Meister Jean-Baptiste, um zu bezeugen, was er von einem Gesandten aus dem Reich des Halbmondes hielt, den der Pomp und die Pracht am französischen Hof nicht tief genug bzw. gar nicht in die Knie zwang. Molière stellte mit „Le bourgeois gentilhomme“ eine Mixtur her, die sich über die Jahrhunderte nicht nur in Frankreich auf den Bühnen hielt und auch heute noch so manche eitle Titel- und Rangritter als bedauerenswerte Geschöpfe zu entlarven vermag. Daneben gibt es natürlich zu jeder Zeit solche, die sich an jenem Begehren zu bereichern wissen, und dann gibt es auch noch

jene, die den gesunden Hausverstand bewahrt haben, womit die Hauptcharaktere erwähnt wären. In St. Gallen bleibt man so etwa in der Zeit (Kostüme Doris Hersmann). Marouan Dib hat die Dachkammer eines Bürgerhauses in einen herrschaftlichen Salon verwandelt. Säulen, die nicht ganz Platz haben, verlaufen quer über die Decke weiter, ein Parkett wird gerade ausgelegt, Bau- und Kostümpläne überall, und im Hintergrund des schrägen Bühnenbildes prangt ein Modell des königlichen Schlosses inklusive Sonne als glühendes Zeichen für Jourdain's Wähnen.

### Nicht zur Farce verkommen

Diethelm Stix spielt diesen Jourdain mit enormer Präsenz, er läßt uns lachen, schafft es aber scheinbar mühelos, diesen Kerl nicht vollends lächerlich wirken zu lassen, denn das darf er auch nicht sein, wenn die Komödie nicht zur Farce verkommen soll. Sie tut es nicht, und um die Streitereien der Künstler zu Beginn nicht zu langatmig werden zu lassen, setzt Toma erstens auf Körperinsatz (fast

schon ein Markenzeichen des Regisseurs, aber hier gewiß nicht Selbstzweck), und zweitens sind da ja noch die Sänger (Cynthia Kossoff und Regina Vezonik und später Frank Uhlig) und die Tänzer (Choreographie Marianne Fuchs), die das Publikum mit Wohlklang und reizvollen Einfällen bei Laune halten. Mit Dorante, jenem Grafen, der Jourdain's Freigiebigkeit schamlos ausnützt, gibt Toma dem Spiel einen gar nicht so bösen, sondern in Verbindung mit der Baroin Dorimène einen erotischen Touch, den Hary Prinz und Nadine Hamersky (TV-Besuchern sicher bekannt) mit Spielfreude auskosten. Heidi Hagl (Frau Jourdain) bringt die Vernunft besonnen, aber nicht ohne Schwung ins Spiel, und Anna Schindler (Nicole) erfreut als Dienstmädchen mit jenem frechen Witz, der in Molière-Komödien entscheidend zum guten Ende (hier bekanntlich mit der Hochzeit der Jourdain-Tochter und weiteren Paaren gekrönt) beiträgt.

Am Pult des kleinen Orchesters regierte Walter Fährdrich im Zeichen der lieblichen Töne Lully's.

# Natur und ihre Formen nah betrachtet

Arbeiten von Sunhild Wollwage in einer neueröffneten Galerie in Au/SG

**Au (VN-a.g.)** Nahaufnahme bedeutet, etwas nahe oder sehr genau zu betrachten, Nahaufnahme meint auch eine von der Umgebung losgelöste Betrachtung, eine Konzentration auf das eine, ausgewählte Objekt, seine Details und Qualitäten. Daß die Liechtensteinerin Sunhild Wollwage (1938 in Stuttgart geboren) eine Künstlerin ist, die auf Nähe arbeitet, steht außer Zweifel, liegt der Ursprung ihres künstlerischen Schaffens doch im Textilen und somit im Strukturellen des Materials.

Zugleich weist diese erste Ausstellung in der neu eröffneten Galerie Thurnherr aber auch in die Richtung, die mit dem Programm künftig dort eingeschlagen werden soll, nämlich zeitgenössische regionale Kunst aus der Schweiz, Liechtenstein, Österreich und Deutschland, aber auch internationale Kunst, zu zeigen.

„Nahaufnahme“ beschreibt nicht nur die Annäherung der Künstlerin an die Dinge, sie zwingt

den Betrachter dasselbe zu tun, zuzugehen auf die Arbeiten, sie aus der Nähe zu betrachten und zu hinterfragen.

### Zerbrechlichkeit

Die Vergänglichkeit und eine unendliche Zerbrechlichkeit kommen in den „Nahaufnahmen“ von Sunhild Wollwage zum Tragen, das unwiederbringliche Ende des Sommers, wenn die Künstlerin verschiedene Samen, Dornen, tote Insekten wie Käfer, Fliegen, Bienen, Stückchen von Eierschalen, ... in einer Art Raster aneinanderreihet oder in kleine, halbrunde Glasschälchen legt. Sunhild Wollwage versucht, der Alltagshektik Einhalt zu gebieten, indem sie auf die kleinen Dinge des Lebens verweist, ihr Tun und Machen aber an die Materie gebunden beläßt. Gleiches und Ähnliches wird aneinander gereiht, ein Raster der Genauigkeit aber auch der Stereotypie entsteht, als „eine Reflexion des Alltäglichen, eine Sinneserweiterung für sie selbst, wie für den Betrachter“ (Martin Walch, Kata-

log). In der Nähe, im Alltäglichen spielen sich die Sensationen und das Spektakuläre ab, die kleine Form beinhaltet ein besonderes Ebenmaß an Ästhetik, wenn sie für sich genommen und aus dem Kontext gelöst betrachtet wird. Diese Erfahrung macht auch der Betrachter angesichts der ausgesucht zurückhaltenden, filigranen und sensiblen Präsentation, die sich sehr harmonisch in die schönen Räumlichkeiten der Galerie fügt. „Ich füge das Sichtbare zu meinem Sinnen und Denken dazu und werde dabei wissender“, sagt Sunhild Wollwage über den Vorgang der Annäherung und das Bewußtmachen ästhetischer Formen in der Nahaufnahme, die auch für den Betrachter nachvollziehbar wird, wenn er sich auf die Arbeiten der Liechtensteinerin einzulassen imstande ist.

Die Ausstellung „Nahaufnahmen“ von Sunhild Wollwage ist in der Galerie Thurnherr in Au in der Schweiz noch bis 25. September zu sehen. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen.

# „Löwen“ für die Favoriten

Festliches Finale der 50. Filmfestspiele in Venedig

**Venedig (VN, dpa)** Mit der Verleihung des „Goldenen Löwen“ zu gleichen Teilen an den amerikanischen Regisseur Robert Altman für sein Werk „Short Cuts“ und an die französische Produktion „Film: Blau“ („Trois Couleurs: Bleu“) des Polen Krzysztof Kieslowski sind am Samstagabend die 50. Filmfestspiele in Venedig zu Ende gegangen. Damit setzten sich die von den meisten Kritikern am Lido favorisierten Streifen durch.

Zur Gala im Innenhof des Dogenpalastes waren die Preisträger am Abend mit zahlreichen Gondeln gebracht und zu Füßen des Markuslöwen abgesetzt worden, wo sie von einer großen Menschenmenge und kostümierten Figuren der Commedia dell'Arte begrüßt wurden. Der Anti-Hollywood-Filmer Altman zeichnet in seiner dreistündigen Film-Collage

ein beißendes Bild des amerikanischen Alltags. Kieslowski stellte den ersten Teil einer Trilogie über die Ideale der Französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – vor.

### Beste Darsteller

Als beste weibliche Hauptdarstellerin prämierte die internationale Jury die Französin Juliette Binoche mit der „Coppa Volpi“ für ihre Rolle in „Film: Blau“. In Kieslowskis filmischem Versuch über die Freiheit spielt sie eine junge Frau, die nach dem Verlust ihrer Familie versucht, sich von den Erinnerungen an die Vergangenheit zu befreien und ein neues Leben anzufangen. Der Preis für den besten Schauspieler wurde in Venedig dem Italiener Fabrizio Bentivoglio für seine Interpretation in „Un'Anima Divisa in Due“ von Silvio Soldini zugesprochen. Bentivoglio verkörpert darin einen



Gold für Krzysztof Kieslowski ...



... und Robert Altman. (Fotos: AP)

## Erich Leinsdorf gestorben

**Zürich (AP)** Der aus Wien gebürtige Dirigent Erich Leinsdorf ist nach Angaben seiner Familie am Samstag im 82. Lebensjahr in Zürich gestorben.

Leinsdorf studierte in Wien und war bis 1937 Assistent von Bruno Walter und Arturo Toscanini bei den Salzburger Festspielen, ehe er in die USA emigrierte. Kurz darauf gab er sein Debüt an der Metropolitan Opera. 1962 wurde er Nachfolger von Münch als Leiter des Boston Symphony Orchestra. Zahlreiche Reisen führten den Künstler, der u. a. auch Konzerte der Wiener Symphoniker dirigierte, in alle Welt. Zu den letzten herausragenden Auftritten Leinsdorfs zählte 1991 eine Aufführung von Mozarts Requiem durch das New York Philharmonic Orchestra.

## Englische Premieren

**Wien (VN-RW)** Rein äußerlich besehen, haben älterer englischer Boulevard und ein amerikanisches Stück von heute – wie sie bei den jüngsten Premieren in Vienna's English Theatre und im International Theatre präsentiert wurden – nichts miteinander zu tun. Näher betrachtet, stellt sich allerdings beide Male der Versuch dar, der menschlichen Einsamkeit auf die Spur zu kommen.

„The Kingfisher“ ist ein seltsamer, seltsamer Vogel, der einer Komödie von William Douglas Home den Titel gibt. So seltsam wie sein Held, ein alter Schriftsteller, der mit einer Verspätung von 45 Jahren seiner Jugendliebe einen Heiratsantrag macht? Aber mittlerweile lebt er etwa denselben Zeitraum lang auf höchst zufriedenstellende Weise mit seinem Butler zusammen. Die Geschichte hat trockenen britischen Humor, aber sie geht nicht tief, streift die Themen Alter und Einsamkeit gerade nur so, daß das Publikum wohligh darüber lachen kann.

In Wendy Toyes Inszenierung werfen David Cameron als viel zu junger und schöner alter Kauz, John Warner als schrulliger Diener und Virginia Stride als elegante Lady einander die Pointen zu.

„The Woolgatherer“ von William Mastroianni ist ein Stück, das unter die Haut geht. Hier erzählt der Autor von „Extremities“ eine Alltagsgeschichte, zwei Personen nur, ein junger Mann, der auf ein schnelles Abenteuer hofft, ein junges Mädchen, das schon zu viele schlimme Erfahrungen gemacht hat. Er will das Leben leicht nehmen, zynisch und realistisch, und prallt an ihrem komplizierten Seelenleben, das alles schwernimmt, ab.

Das Stück kann ein kleines Wunder an ausgewogener Psychologie und schauspielerischer Detailarbeit werden, so wie hier, wo William Wallace zwei ausgezeichnete Schauspieler (Julia Brandeberry und Jeffrey Sturgeon) und unendlich viel Fingerspitzengefühl einzusetzen hatte.



... und Robert Altman. (Fotos: AP)

Khudonazarov mit dem Film „Kosh ba Kosh“. Für ihre Nebenrollen wurden die beiden italienischen Schauspieler Anna Bonaiuto in „Dove siete? Io sono qui“ von Liliana Cavani und Marcello Mastroianni in „Un, deux, trois ... soleil“ von Bertrand Blier ausgezeichnet. „Goldene Löwen“ für das künstlerische Gesamtwerk gab es für Steven Spielberg, Roman Polanski, Robert De Niro und Claudia Cardinale.